

# Tonspielzeug der Renaissance als Töpfereiabfall aus der Sennhofgasse 5 in Biberach

Von Erhard Schmidt, Tübingen

Das Gebäude Sennhofgasse 5 in Biberach wurde 1991 grundlegend umgebaut und saniert. Da es weder die Kriterien eines Kulturdenkmals erfüllte noch im unmittelbaren Umgebungsbereich eines eingetragenen Kulturdenkmals lag, bestand keine Veranlassung, das Landesdenkmalamt an der Planung des Vorhabens zu beteiligen. Da zudem auch keine umfangreichen Bodeneingriffe geplant waren – es war lediglich vorgesehen, den vorhandenen Fußboden auszuwechseln und die Hausanschlüsse zu erneuern –, konnte nicht erwartet werden, daß archäologisch relevante Strukturen angeschnitten werden würden. Dies um so weniger, als das Gebäude in einer Gasse im äußersten Süden an der Peripherie der stauferzeitlichen Stadtanlage weitab vom städtischen Zentrum und dem Marktplatz lag.

Nachdem das Haus entkernt und der neuzeitliche Fußbodenbelag entfernt worden war, konnte zwar an der Konstruktion abgelesen werden, daß das Gebäude vielfach umgebaut worden war; doch waren im Boden keine älteren Baustrukturen festzustellen. Indessen wurden beim Ausschachten der Leitungsgräben Keramikfragmente entdeckt und geborgen, die sich bei näherer Betrachtung als Bruchstücke von Tonspielzeug zu erkennen gaben.

Neben zahlreichen kleineren Bruchstücken konnten auch einige weitgehend vollständig erhaltene Tonfigürchen gefunden werden. Der Aufmerksamkeit des Beauftragten für Denkmalpflege beim Landratsamt Biberach<sup>1</sup> war es zu danken, daß dieser Fundkomplex dem Landesdenkmalamt zur Kenntnis gebracht wurde. So konnte es ermöglicht werden, die Funde zu bergen und die näheren Fundumstände in einem kurzen Grabungseinsatz zu untersuchen.

Die Spielzeugfragmente waren nur in einem kleinen Teilbereich des Gebäudes anzutreffen. Sie traten nur im Bereich des ehemaligen Hausflurs im Westteil des Hauses unmittelbar unter dem modernen Fußboden in einer nur gering mächtigen Fundschicht in einer äußerst dichten Konzentration auf und waren in einen relativ lockeren, mit Lehm durchsetzten Boden eingebettet. Doch war die Fundstelle räumlich eng begrenzt (Abb. 1). In dem unmittelbar östlich angrenzenden Raum, in dem der moderne Fußboden ebenfalls entfernt worden war, konnten keine Tonfiguren mehr gefunden werden. Doch kann nicht ausgeschlossen werden, daß sich die Fundschicht ursprünglich auch noch in den nordwestlichen Bereich des Gebäudes erstreckte, in dem offenbar nachträglich ein Keller eingebaut worden war. Die größte Funddichte konnte südwestlich vor dem Keller festge-

Abb. 1: Biberach, Sennhofgasse 5. Grundriß des Gebäudes mit Eintragung der Fundstelle.

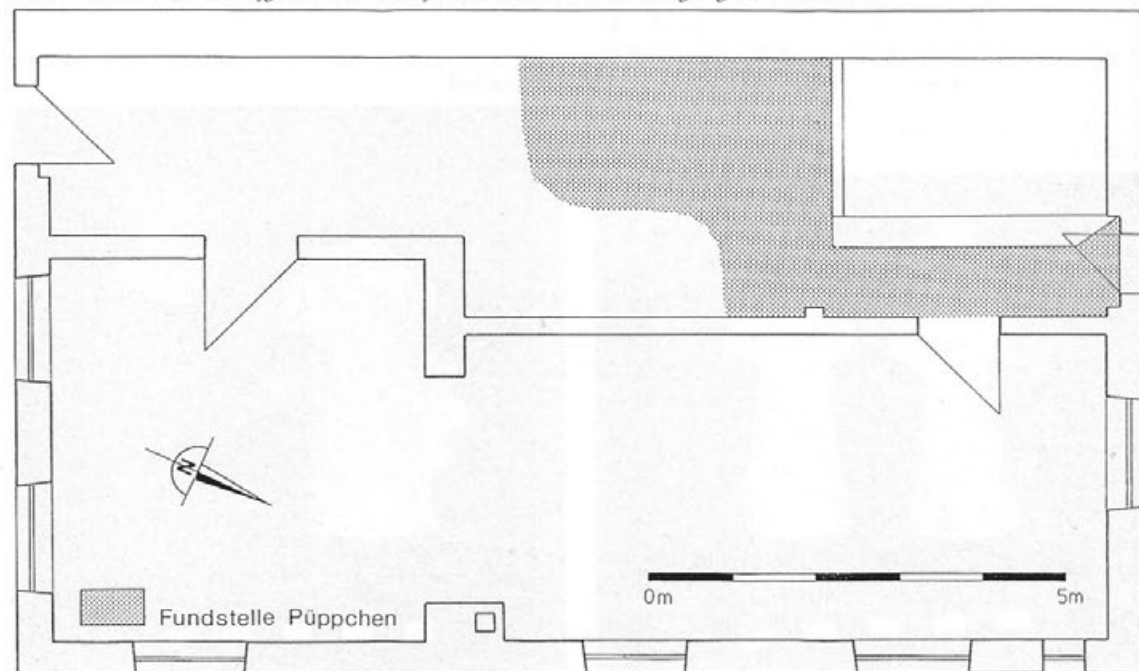




Abb. 2: Vier unterschiedliche Renaissance-tonpuppen, die kleineren mit verschränkten Händen, die größeren mit den Händen unter der Schürze.

stellt werden; doch waren Fragmente der Tonfiguren auch östlich zwischen dem Keller und der angrenzenden Flurwand vertreten, wenn auch in bedeutend geringerer Zahl.

Die Fundkonzentration läßt eindeutig den Schluß zu, daß das Spielzeug keineswegs zufällig in den Boden gelangte, sondern daß diesem Vorgang eine bewußte Absicht zugrunde lag. Diese Überlegung gewinnt dadurch, daß es sich bei dem Fundmaterial – wie schon eine flüchtige Untersuchung der Tonfiguren und ihrer Fragmente ergab – ausschließlich um Fehlbrände handelte, erheblich an Wahrscheinlichkeit. Offensichtlich stellen die Bruchstücke der Tonpuppen einen Töpfereiabfall dar, der auf einfache Weise entsorgt wurde. Er wurde nicht vergraben – dem widerspricht die rela-

Abb. 3: Tonpüppchen mit unter der Schürze verborgenen Händen.



Abb. 4: Frauenfigur mit Kind an der rechten Hand.

tiv weite Streuung der Funde und die geringe Mächtigkeit der Fundschicht –, die Fehlbrände gelangten eher in einer Art Planierschicht in den Hausflur.

Eine eingehendere Betrachtung der Tonfiguren und ihrer Bruchstücke ließ unschwer erkennen, daß die Figuren in einem zweischaligen Model gefertigt wurden. Vorder- und Rückseiten der Puppen wurden in den Modelhälften geformt, beide Hälften zusammengepreßt und dann gebrannt. Häufig brachen die Figuren gerade an den offenbar schlecht zusammengefügteten Nahtstellen der Modelhälften beim Brennvorgang auseinander. Die oft nachlässige Verarbeitung der Nahtstellen scheint ein typisches Merkmal von Tonfiguren dieses Typs zu sein, denn auch bei Puppen, die offenbar im Handel vertrieben worden waren und dann als Bo-

Abb. 5: Fragment einer mit Halskette geschmückten Frauenfigur.





Abb. 6: Frauenfigur mit Pompadour und weit über den Rücken herabhängenden Zöpfen.

denfunde insbesondere bei stadarchäologischen Untersuchungen zutage traten, konnte dieses Phänomen oft beobachtet werden.<sup>2</sup> Die in den unteren Partien hohlen Figuren waren teilweise aus grauem Ton gefertigt, der weitaus größte Anteil jedoch war oxydierend, spröde und übermäßig hart gebrannt.

Der Biberacher Fundkomplex enthält indessen nicht nur Fragmente, die zu einem einzigen Typ von Tongruppen gehören, er weist vielmehr eine große Variationsbreite an Formen und Größen auf. Insgesamt konnten die zahlreichen Keramikbruchstücke 18 unterschiedlichen Spielzeugtypen zugeordnet werden. Wenn es auch nicht gelang, alle Figuren komplett zusammensetzen, war es doch möglich, den überwiegenden Teil der Scherben zusammenzufügen und insgesamt 91 einzelnen Figuren zuzuweisen.

Den weitaus größten Anteil stellen Frauenfiguren dar, die sich aufgrund ihrer Tracht und Größe deutlich voneinander unterscheiden. Von einer Ausnahme vielleicht abgesehen, von der später noch zu sprechen sein wird und bei deren Darstellung die Details nicht sehr deutlich ausgeprägt sind, tragen die Frauenfiguren alle eine Kopfbedeckung, entweder eine Haube oder ein Barett. Daraus kann geschlossen werden, daß die in Biberach gefundenen Puppen alle verheiratete Frauen darstellen sollten, denn im Mittelalter trugen nur unverheiratete Frauen ihr Haar offen. Die Haube war das untrügliche Kennzeichen der verheirateten Frau.<sup>3</sup> Mit zwei unterschiedlichen Varianten ist ein ausgesprochen kleiner Puppentyp vertreten. Die Figuren sind nur etwa 6 cm groß. Beide Typen halten die Hände verschränkt vor dem Körper (Abb. 2, links), tragen über einer Bluse ein langes, ausgeschnittenes, faltiges Gewand mit hochangesetzter Taille. Die Ärmel sind am Oberarm weit und faltig, am Unterarm anliegend und mit einem betonten Bund geschlossen.

Lediglich in der Kopfbedeckung unterscheiden sich die beiden Varianten. Während die Haare der einen Puppe unter einer Haube verborgen sind, trägt die andere Puppe ein Barett. Deutlich ist zu erkennen, daß bei dieser Puppe die Haare in zwei langen Zöpfen auf dem Rücken herunterhängen.

Auch die Figuren des folgenden Größentyps – die Puppen sind 9 cm groß – lassen sich zwei Varianten zuweisen, die sich in gleicher Weise wie die kleineren Figuren unterscheiden (Abb. 2, rechts). Die Kleidung ist ähnlich der der kleineren Puppen, doch tragen sie über dem ausgeschnittenen Kleid eine Schürze, die am Saum eine deutlich betonte Bordüre aufweist. Zudem lassen die Puffärmel unschwer ein Gittermuster erkennen. Die Frauenfiguren beider Varianten halten die Hände unter der Schürze verborgen (Abb. 3). Puppen dieser Größe sind deutlich stärker im Fundmaterial vertreten als die kleineren.

Den weitaus größten Anteil am Fundmaterial stellen jedoch Puppen von 11,5 cm Größe. Sie lassen sich vier unterschiedlichen Typen zuordnen. Am häufigsten vertreten ist eine Variante, die den linken Arm angewinkelt und die Hand über eine Faltschürze mit Bordüre auf den Bauch gelegt hat. Sie hält an der rechten Hand ein Kind (Abb. 4). Das Kind trägt ein nur etwa knielanges Kleid, das im Faltenwurf und mit den reich gefalteten Puffärmeln dem bodenlangen Gewand der Mutter ähnelt. Die Frauenfigur ist mit einer Kette geschmückt (Abb. 5), die Haare sind unter einer Haube verborgen.

Ein anderer Frauentyp, der nur in wenigen Fragmenten überliefert ist, hält den linken Arm leicht angewinkelt über einen Faltenrock. Auf dem rechten Arm trägt sie ein Kind, das mit seinem ganzen Körper dem Betrachter zugewandt ist. Die Kopfbedeckung ist bei dieser Figur nicht deutlich anzu-

Abb. 7: Zwei Puppen mit Barett unterschiedlicher Größe.





Abb. 8: Gruppe von fünf nahezu vollständig erhaltenen Tonfiguren unterschiedlicher Größe.

sprechen. Zwar sind die langen Zöpfe, die über den Rücken herunterhängen, deutlich zu erkennen, doch ist schwer zu entscheiden, ob der leichte Wulst, der im Nacken ablesbar ist, auf ein Tuch oder Haarnetz als Kopfbedeckung hinweist. Auffällig ist, daß die gesamte Figur in der Detailgestaltung wesentlich weniger sorgfältig gefertigt wurde als die anderen Frauenfiguren.

Eine weitere Variante der Tonpuppen scheint die linke Hand mit leicht angewinkeltem Arm auf der Hüfte aufzustützen, während von der rechten Hand ein Pompadour herunterhängt (Abb. 6). Das tiefausgeschnittene Faltenkleid mit weit gebauschten Ärmeln ist auch in der Rückansicht mit großer Liebe zum Detail gestaltet, ebenso wie die langen Zöpfe, die weit über den Rücken herunterhängen. Als Kopfbedeckung trägt die Frau ein Barett.

Mit einem Exemplar ist eine Tonfigur vertreten, die sich deutlich von den übrigen Frauengestalten unterscheidet. Der Faltenwurf des Gewandes der Frau, die auf jedem Arm ein Kind trägt (Abb. 9), das jeweils dem Betrachter zugewandt ist, zeigt keine Ähnlichkeit mit der modischen Kleidung der anderen Figuren. Vielmehr weisen die weichen Formen der Falten deutliche Parallelen zu sakralen Skulpturen auf. Mit dieser Tonfigur ist eine Darstellung der Anna Selbdritt überliefert; sie trägt auf dem rechten Arm Maria, noch als Mädchen dargestellt, und auf dem linken Arm das unbedeckte Jesuskind. Es fällt auf, daß neben dieser Figur nur noch eine weitere in den sakralen Bereich weist, das Fragment einer Figur mit Engelsflügeln in einem Faltengewand mit Puffärmeln und kreuzförmig über der Brust verlaufenden Bändern. Die Hände der Figur sind zum Gebet gefaltet.

Vergleichbar gering wie der Anteil an religiösen Figuren sind Darstellungen von Männern. Der gesamte Fundkomplex enthält lediglich drei Bruchstücke, die männlichen Gestalten zuzuweisen sind (Abb. 9). Neben dem Fragment eines flötenspielenden Mannes konnten Kopf und Oberkörper eines bärtigen Mannes mit Helm geborgen werden, der die linke Hand offenbar auf der Hüfte aufstützt oder vielleicht auch auf einen Schwertgriff legt,

während er mit angewinkeltem rechten Arm die Hand in Schulterhöhe hält. Das kreisrunde Loch in der Hand läßt erkennen, daß der Mann einen Gegenstand, wohl eine Lanze, umfaßte und auf der Schulter trug. Das Bruchstück der letzten männlichen Tonfigur ist einer Darstellung eines Landsknechts mit weiter, längsgerippter und knielanger Hose mit Schamkapsel zuzuweisen.

Mit Reiterfiguren (Abb. 9) schließt das Spektrum der Tonfiguren aus Biberach. Auch diese Spielzeuggruppe weist zwei Varianten auf. Die eine stellt einen geradeaus blickenden Reiter mit Barett und Faltenmantel auf einem Pferd dar, bei dem der hohle Pferdekörper mit durchlochtem Schwanz als einfache Pfeife ausgebildet ist. Bei der zweiten Variante trägt das Pferd ein nach links blickendes Liebespaar. Der Mann ist mit Barett ausgestattet, die Frau mit Faltenkleid und Haube. Auch bei dieser Figur ist der Pferdekörper hohl und diente einst als Tonpfeife.

Eine Zuweisung von Reiter, von Liebespaar zu Pferd, von Landsknecht und Lanzenträger zur Kategorie Spielzeug ist sicherlich unumstritten. Doch auch die weiblichen Tonfiguren geben sich durch die detailgetreue Nachbildung der Frauenmode, wie sie die Biberacher Funde in hervorragender Weise erkennen lassen, als Puppen und somit als Kinderspielzeug zu erkennen. Gerade ein Vergleich mit der einzigen im Fundmaterial enthaltenen Heiligenfigur, deren Kleidung keinerlei modische Details erkennen läßt, verdeutlicht diese Aussage. Konnte für das Gebiet des Rheintals von Straßburg bis Utrecht festgestellt werden, daß bei den zahlreichen Funden von Tonfiguren des 15. und 16. Jahrhunderts Heiligenfiguren und Madonnen überwogen,<sup>4</sup> trifft diese Aussage für Biberach und wohl auch für den gesamten oberschwäbischen Bereich nicht zu. Hier überwiegt bei weitem die Darstellung profaner Frauentypen der gehobenen Gesellschaftsschicht.

Das Fundmaterial aus Biberach<sup>5</sup> belegt, daß das Tonspielzeug im Spätmittelalter und in der Renaissance offenbar als Massenproduktion in Hafnerwerkstätten hergestellt und verhandelt wurde, eine Vermutung, die schon aufgrund zahlreicher, annähernd modelgleicher Funde von Tonspielzeug an den unterschiedlichsten Fundorten geäußert wurde.<sup>6</sup> Im Gebäude Sennhofgasse 5 wurde außer den Fehlbränden der Tonfiguren keine andere Hafnerware gefunden. Möglicherweise bedeutet dies, daß in dem Gebäude die Produktionsstätte eines Hafners bestand, der sich auf die Herstellung von Tonspielzeug spezialisiert hatte. Derartige Spezialisierungen sind für das Spätmittelalter durchaus überliefert. So werden Bilderbäcker, wie die Berufsbezeichnung dieser spezialisierten Hafner lautet, 1514 beispielsweise für Köln urkundlich genannt.<sup>7</sup> Das Häuserbuch von Biberach<sup>8</sup> erwähnt, daß das Gebäude Sennhofgasse 5 im Jahr 1510 an

Abb. 9: Die zeichnerische Darstellung des Tonspielzeugs aus der Renaissance läßt die Variationsbreite des Biberacher Fundkomplexes erahnen.



den Hafner Bartolome Bertschin verkauft wurde, der es auch 1535 noch inne hatte. In diesen Zeitraum fällt auch die Produktion des Tonspielzeugs, dessen Abfall und Fehlbrände bei den Umbaumaßnahmen des Gebäudes entdeckt und geborgen wurden, wie die Details in der Darstellung der Frauenmode zu erkennen geben. Ein Vergleich mit zeitgenössischen bildlichen Darstellungen aus der Renaissance stützt diese Datierung.

#### Anmerkungen

Diesem Aufsatz liegt eine knappe Darstellung der Funde und Fundsituation in einer Publikationsreihe des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg zugrunde. Vgl. E. Schmidt, Frühneuzeitliches Tonspielzeug aus der Sennhofgasse 5 in Biberach. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992, S. 348 ff.

- 1 Herrn E. Müller vom Landratsamt Biberach sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Dank gebührt auch Herrn Elsner vom Baurechtsamt Biberach für seine Hilfe bei der Vorbereitung der archäologischen Kurzuntersuchung.
- 2 Puppen der gleichen Herstellungsart fanden sich bei den archäologischen Untersuchungen auf dem Viehmarkt in Biberach, aber auch bei Untersuchungen im Stadtgebiet von Ravensburg. Eine weitere Zusammen-

stellung der Fundorte findet sich bei: D. Ade-Rademacher, Mittelalterliches und frühneuzeitliches Spielzeug aus Ravensburg. Im Oberland, 2. Jg., H. 1, 1991, S. 3 ff. Zum Fundort Ravensburg auch: D. Ade-Rademacher und R. Rademacher, Der Veitsberg bei Ravensburg. Vorgeschichtliche Höhensiedlung und mittelalterlich-frühneuzeitliche Höhenburg. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 16, 1993, S. 125.

- 3 H.-G. Stephan, Coppengrave. Studien zur Töpferei des 13. bis 19. Jahrhunderts in Nordwestdeutschland. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, H. 17, 1981, S. 44 ff.
- 4 H.-G. Stephan, wie Anm. 3, S. 42.
- 5 Weitere vergleichbare Tonfiguren der Renaissance sind im Museumsbestand des Braith-Mali-Museums enthalten. Die Tonfiguren, Frauengestalten, Landsknecht und Reiter stammen aus dem Stadtgebiet von Biberach, einige auch aus der unmittelbaren Umgebung der Sennhofgasse. Die Figuren weisen zum Teil noch Farbreste auf, die belegen, daß die Puppen ursprünglich eine Farbfassung besaßen. Auch das Zaumzeug bei den Reiterfiguren war farblich abgesetzt. Freundliche Mitteilung von Herrn A. Gut, Braith-Mali-Museum.
- 6 D. Ade-Rademacher, Mittelalterliches Spielzeug, wie Anm. 2, S. 8.
- 7 H.-G. Stephan, wie Anm. 3, S. 42.
- 8 C. Kleindienst, Beiträge zu einem Häuserbuch der Kreisstadt Biberach mit Häuserschlüssel und Register. Biberach 1961 (maschinenschriftliche Zusammenstellung).

Abb. 10: Anna selbdritt.



Abb. 11: Frauenfigur.

